

Azul, Salam aleikoum, liebe Freundinnen und Weggefährten,

Ich muss euch gestehen, dass ich dieses Jahr überhaupt keinen Sommerbericht schreiben wollte. Es fühlte sich einfach nicht richtig an.

Nicht, weil es nichts zu erzählen gäbe. Ganz im Gegenteil.

Aber ich wollte nicht schon wieder einen schönen Rückblick verfassen, nicht noch einmal Projekte und Erfolge aufzählen oder Zahlen zusammentragen, während sich in mir selbst und in unserem Team etwas viel Grundlegenderes bewegt.



So ist dies nun auch kein klassischer Jahresbericht, sondern ein Brief aus meinem Herzen an alle Menschen, die den campus vivant'e mittragen, im Herzen oder ganz konkret.

Die eigentliche Geschichte dieses Jahres passt nämlich in keine Chronik. Sie lässt sich kaum fotografieren und auch nicht in Kennzahlen ausdrücken. Sie handelt von Fragen statt Antworten, von innerer Reifung statt messbaren Fakten, und vom Mut, vertraute Sicherheiten loszulassen.

Wir spüren schon seit einigen Jahren, dass es hier nicht nur um weiteres Wachstum oder um mehr Außenwirkung gehen muss, sondern um Tiefe und Stabilität.

Während zwar auch im letzten Jahr an verschiedenen Orten gebaut, renoviert und Neues geschaffen wurde, wird mir immer bewusster, dass die eigentliche Baustelle derzeit eine andere ist:

Nach sechzehn Jahren geht es darum, Grundlagen zu schaffen, die erlauben, dass diese Bildungsstätte und ihre Mission auch über uns Gründer hinaus Bestand haben können.

Der campus vivant'e wird erwachsen. Und es ist Zeit, die hier gewachsene Kultur bewusst weiterzugeben und sie so zu verankern, dass sie auch dann trägt, wenn wir nicht mehr im Raum sind.

Im letzten Herbst begann eine tiefe Reifungsphase

Sie wurde oberflächlich durch Lohnverzögerungen verursacht. Finanzielle Unsicherheiten lösten eine Art Sturm im ganzen Team aus: Mitarbeiter gingen. Grundsatzfragen zur Pädagogik und Mission kamen auf.

Der Sinn des Campus wurde in Frage gestellt.

Es ging um innere Haltung und die Frage, was der Motor jedes Einzelnen hier ist.

Ich erinnere mich an eine Teamsitzung im November. Nach zwei Stunden erhitzter Diskussion fragte ich mich zum ersten Mal ernsthaft, ob wir das Ganze einfach nur beenden sollten. Schließen und Schluss.

In mir kamen alte tiefsitzende Ängste hoch, teils auch Wut und Vorwürfe gegen Mitarbeiter, „die unsere Werte, die Mission und Pädagogik einfach nicht kapieren wollen...“, ich verfiel zeitweise in eine Art Opferhaltung und inneres Jammern darüber, wie schmerzhaft Verantwortung manchmal ist, wie sehr die Finanzen belasten und wie einsam Entscheidungen sein können.

Und als eine langjährige Mitarbeiterin von heute auf morgen kündigte, tat das weh. Nicht nur wegen der völlig unerwarteten Lücke, die dadurch entstand, sondern weil ich mich fragte, was wir in unserer Kommunikation und Führung falsch gemacht hatten, dass es überhaupt zu so einem abrupten Ende kam.

Jeder durchlief diese Zeit auf seine eigene Art.

Der intensive Winter, mit vielen, vielen schulfreien Tagen aufgrund des Schnees im Dezember bot viel Zeit zur Einkehr und stillen Innenschau.

Durch all diese Tiefen, in all den äußeren Auf- und Abs, zwischen Teamsitzungen, Kritik, Druck und Diskussion überwog doch stets ein tiefes ruhiges Gefühl des Getragen-Seins.

Das klare innere Wissen, dass alles richtig ist, wie es ist, und wir uns nun an einem wichtigen Wendepunkt befinden, hin zu mehr Klarheit, mehr Mut, noch stärkerer innerer Überzeugung.

Ich ging oft allein über den verschneiten Campus und empfand ein tiefes Gefühl von Dankbarkeit.

Dankbarkeit für alles was hier über die Jahre gewachsen ist. Für all die Menschen, die hier täglich und teils seit vielen Jahren einen wichtigen Teil beitragen, Verantwortung übernehmen, Werte verinnerlicht haben, Grundsätze nicht mehr in Frage stellen, sondern verkörpern.

Dankbarkeit für Partner, die uns aus der Ferne begleiten und fördern und wohlwollend unterstützen. Dankbarkeit für Eltern, die uns ihre Kinder anvertrauen - und vor allem Dankbarkeit für diese Schüler, die uns täglich zeigen, warum unsere Arbeit wichtig ist.

Und so glaube ich heute nach wie vor und sogar immer stärker, dass die Welt Orte wie unseren hier braucht. Orte, an denen Bildung viel mehr ist als Wissensvermittlung.

Orte, an denen Kinder und Erwachsene gemeinsam wachsen und lernen dürfen, und freudig und lustvoll erleben, dass sie die Welt mitgestalten können - für sich selbst, füreinander, für unseren Planeten und für die Generationen, die nach uns kommen.



Die ersten sechzehn Jahren wurde der campus vivant'e stets von dieser Vision getragen.

Die nächsten Jahre werden darüber entscheiden, ob diese Vision zu einer gemeinsam getragenen und weitergegebenen Kultur wird.

Ich merkte über die Jahre immer wieder, dass sich so eine Kultur nicht einfach durch geschriebene Hausregeln verankert. Und dass Werte nicht durch Leitbilder an der Wand vermittelt werden. Vieles, was unseren Schulalltag und unser Wirken hier trägt, wurde kaum aufgeschrieben, weil wir meist viel zu sehr damit beschäftigt waren, es konkret im Alltag zu leben.

Nun ist die Zeit gekommen, diese Grundhaltungen gemeinsam zu formulieren und als lebendige Orientierung sichtbar zu machen. Als konkreter Leitfaden für alle, die heute und in Zukunft Verantwortung hier übernehmen wollen.

Wir befinden uns jetzt also in einer ganz entscheidenden Phase der Klärung, der Reifung und vielleicht sogar der Institutionalisierung. Es geht um Stabilität und Verankerung.

Denn wenn der campus vivant'e auch in den kommenden Jahrzehnten seinen Beitrag leisten soll, dann bitte nicht durch schöne Gebäude oder durch Abgänger mit den besten Noten.

Ich wünsche mir, dass man sagen kann:

Dies ist ein Platz, wo eine Atmosphäre der Freude und Gemeinschaft herrscht.

Ein Ort an dem jeder gemäß seinen inneren Gaben erblühen kann.

Ein Ort, an dem nicht Perfektion wächst, sondern Eigenverantwortung und vor allem Menschlichkeit.

Und ich spüre, dass uns dieses Thema in den kommenden Monaten und Jahren begleiten wird.

Den Kern des Ganzen bildet für mich die Frage:

„Aus welcher inneren Haltung wirke ich?“

Es braucht Menschen, die den Mut haben, sich selbst zu hinterfragen, bevor sie andere verändern wollen. Menschen, die dienen wollen - nicht aus Selbstaufgabe, sondern aus der tiefen Freude heraus, mit ihren Gaben zu etwas Größerem beizutragen.

Menschen, die bereit sind, selbst zu lernen. Die Verantwortung übernehmen und integer ausüben. Die den Mut haben, Fehler zu machen und sie einzugestehen.

Die sich nicht hinter Rollen verstecken, sondern aus tief verkörperten Werten heraus handeln.

Erwachsene, die als Lehrer nicht einfach einen Job erledigen, sondern die tiefere Bedeutung ihrer Mission voller Überzeugung leben, mit Kreativität und Neugierde.

Erzieher, die nicht nur einem starren Lehrplan folgen um Themen abzuholen, sondern denen es um den einzelnen Schüler geht. In wohlwollender, verlässlicher und ehrlicher Beziehung. Zur Förderung echter innerer Freiheit, Offenheit und Selbstständigkeit.

In diesem Prozess zeigt sich, was wirklich trägt. Und manches darf sich dabei auch lösen. Das ist manchmal unbequem und schmerzhaft. Und dennoch fühle ich, dass wir auf dem richtigen Weg sind.

Es ist nun Zeit, das, wofür der campus vivant'e seit jeher steht, gemeinsam so zu beschreiben und zu leben, dass es auch ohne uns Gründer Bestand haben kann.

Immer einem höheren Zweck dienend, für die nächste Generation und darüber hinaus.



Aktuell erinnert mich diese Entwicklung an die Permakultur, die für uns ja viel mehr ist als ökologischer Gartenbau:

Man zieht einen jungen Baum zunächst an einem Pfahl hoch.

Der Pfahl ist wichtig, gibt Halt.

Aber wenn er zig Jahre stehen bleibt, verhindert er irgendwann, dass der Baum lernt, selbst stabil im Wind zu stehen.

Nimmt man ihn zu früh weg, bricht der Baum.

„Wann darf ich loslassen? - Woran erkenne ich, dass etwas sich wirklich selbst trägt“

Die Kunst besteht darin, den Pfahl im richtigen Moment zu entfernen.

Genau an diesem Punkt stehen wir jetzt.

Die Natur erklärt und verdeutlicht vieles

Die Landschaft um uns herum bietet mir vor allem in schwierigen Momenten Inspiration.
Und so wie die Natur die letzten sieben Jahre extreme Trockenheit und Wassermangel durchlebt hat,
hat der viele Schnee im Winter nun endlich wunderbar viel Wasser gebracht:
Die Flüsse und Quellen fließen wieder, und es zeigen sich Pflanzen und Grün, wie lange nicht mehr.

Ich lerne also auch hier von der Natur: weiter zu vertrauen, geduldig, wie eine Pflanze.
Getragen von etwas Höherem.
So wie wir immer vertraut haben.
Weil es den campus vivant'e ohne dieses Vertrauen gar nicht gäbe.



Wohin uns der Weg führen wird, weiß ich heute nicht.
Aber ich weiß sehr klar, warum ich persönlich ihn weitergehen möchte, und mit welcher Haltung.

Und ich freue mich über alle, die den Weg weiter mit gehen möchten, im Alltag oder aus der Ferne.

Menschen die voller Überzeugung JA sagen können.

Ja, als mutige Gestalter an einer Welt mitzuwirken, in der Menschlichkeit, Souveränität,
Selbstverantwortung und Verbundenheit keine schönen Worte bleiben, sondern durch uns selbst
gelebte Wirklichkeit werden.

Danke.

Danke allen, die mich und den Campus seit vielen Jahren begleiten, im Geiste, im Herzen und auf
sichtbaren und unsichtbaren Wegen, auch durch diese stilleren Abschnitte.

Mit meinen allerbesten Wünschen für einen gesegneten, erfrischend-klärenden Sommer.
In Vorfreude auf den Herbst und all seine Fülle,

Herzlich
itto

Stefanie Tapal-Mouzoun
Gründerin und Visionärin

